

Zum Schatzmotiv in der altnordischen Sagaliteratur

I.

Vor nunmehr fast 30 Jahren hat Gert Hatz in seiner Habilitationsschrift erstmals ausführlich die altnordische Literatur als Quelle zur Erklärung der wikingerzeitlichen Edelmetalldepots herangezogen.¹ Er wies im Zusammenhang mit den Sagas,² die im wesentlichen Ereignisse in Island und Norwegen behandeln, u.a. darauf hin, daß die bis etwa 1230 entstandenen Sagas im Vergleich mit den uns heute bekannten Schatzfunden eher wikingerzeitliche als hochmittelalterliche Zustände darstellen.

Kürzlich sind indes weitere Untersuchungen zu dem Schatzbegriff des Mittelalters durchgeführt worden. Genannt seien hier nur die Vorträge des York Medieval Seminar 1997 über „Treasure in the Medieval West“³ und die Antrittsvorlesung von Wolfgang Schmid an der Universität Trier aus demselben Jahr, in der er den Schatz als „Ein Schlüsselmotiv in der Geschichte des Mittelalters“ herauszustellen versuchte.⁴ Dieses neue Interesse an dem Phänomen der mittelalterlichen Schätze und die multidisziplinären Interpretationsansätze geben hier den Anlaß zu einer erneuten Untersuchung der altnordischen Sagaliteratur. Dagegen bleiben die Edda und die Skaldendichtung ebenso wie die altnordischen Rechtstexte aus der Untersuchung ausgeschlossen. Edda und Skaldendichtung sind in diesem Zusammenhang nämlich bereits von Sigrid Engeler in ihrer Dissertation über „Altnordische Geldwörter“ ausgewertet worden,⁵ während die Rechtstexte einerseits eine völlig abweichende Textgattung darstellen und andererseits ebenfalls eine hohe Anzahl von Belegstellen des Schatzmotivs aufweisen, die den Rahmen dieses Beitrags sprengen würden.⁶

Eine abermalige Durchsicht der Sagas hat etwa 70 Belegstellen erbracht, in denen Schatzmotivik in jeweils unterschiedlichen Formen auftritt. Die Belege entstammen vorwiegend den Isländersagas, die sich mit Isländern, deren Familien oder Sippen beschäftigen und deren Handlung sich in der sogenannten

Dieser Beitrag geht auf eine Arbeit zurück, die ich im Jahr 2002 bei Frau Dr. Christiane Zimmermann am Nordischen Institut der Christian-Albrechts-Universität Kiel verfaßt habe. Für freundliche Hinweise und Unterstützung gilt ihr mein herzlicher Dank, ebenso wie auch Frau Professor Dr. Edith Marold (ebenfalls Kiel) und Gabriel Zeilinger, M.A. (Historisches Seminar Kiel). Der Deutschen Numismatischen Gesellschaft und der Numismatischen Kommission danke ich für ein Stipendium zur Teilnahme am XIII. Internationalen Numismatischen Kongreß.

1. Hatz, G.: *Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden*, Lund, 1974, bes. S. 88-96 u. 157-162.
2. Vgl. einführend zu den Sagas und deren einzelnen Gruppen (Königssagas, Isländersagas, Vorzeitsagas usw.) u.a. Schier, K.: *Sagaliteratur*, Stuttgart und Kristjánsson, J. (1994): *Eddas und Sagas. Die mittelalterliche Literatur Islands*, Hamburg, 1978.
3. Tyler, E.M. (Hrsg.): *Treasure in the Medieval West*, Woodbridge/Rochester NY, 2000.
4. Schmid, W.: Die Jagd nach dem verborgenen Schatz. Ein Schlüsselmotiv in der Geschichte des Mittelalters, in: D. Ebeling u.a. (Hrsg.): *Landesgeschichte als multidisziplinäre Wissenschaft. Festgabe für Franz Irsigler zum 60. Geburtstag*, Trier, 2001, S. 347-400. – Eine systematische Einteilung der unterschiedlichen Interpretationsansätze zu den Edelmetalldepots hat neuerdings Jörn Staecker vorgelegt. Er bezieht die in der Literatur bisher angeführten Motive der Opferung, des Krieges und des Handels jeweils auch auf die zeitgenössischen Erfahrungen der Archäologen, Historiker und Numismatiker, die diese Theorien aufgestellt haben. Staecker, J.: *Brutal Vikings and Gentle Traders*, in: *Lund Archaeological Review*, 3, 1997, S. 89-103. Nach Staeckers Aufsatz ist noch eine Arbeit von Kenneth Jonsson erschienen, in der die Edelmetalldepots im Zusammenhang mit politischen Faktoren erklärt werden. Jonsson, K.: *Coin circulation and the pattern of hoarding in the Viking Age and Middle Ages*, in: B. Kluge/B. Weisser (Hrsg.): *XII. Internationaler Numismatischer Kongreß Berlin 1997. Akten – Proceedings – Actes*, Berlin, Bd. 2, 2000, S. 911-916.
5. Engeler, S.: *Altnordische Geldwörter. Eine philologische Untersuchung altnordischer Geld- und Münzbezeichnungen und deren Verwendung in der Dichtung* (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte, 16), Frankfurt am Main u.a., 1991.
6. Eine Frequenzuntersuchung des Wortschatzes der Grágás hat allein für das Wort *fi* („Geld, Besitz“) 1.056 Belege ergeben, womit es das am zweithäufigsten überhaupt verwendete Wort nach *maðr* („Mann“) ist. Beck, H.: *Wortschatz der altnordischen Grágás (Konungsbók)* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen. Phil.-hist. Kl., 3. Folge 205), Göttingen, 1993, S. 339, Einzelbelege S. 86-88. Weiter wären hier etwa die unter *penning* („Münze“) und *silfr* („Silber“) aufgeführten Nennungen interessant (ebd., S. 213 bzw. 245).

„Sagazeit“ vollzieht, d.h. zwischen 870 und 1030. Gegenüber dem Material bei Hatz sind die Belege somit leicht vermehrt, vor allem aber um Sagas ergänzt worden, die im 14. und 15. Jahrhundert entstanden sind. Dadurch kann eine Auswahl der Textstellen im folgenden zunächst auf Verwendung und etwaige Veränderungen des Schatzmotivs in der altnordischen Sagaliteratur hin untersucht und sodann ihre Aussagemöglichkeiten zu den wikingerzeitlichen Edelmetalldepots sowie bezüglich der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte erörtert werden. In diesem Rahmen lassen sich freilich nur einige vorläufige Überlegungen präsentieren, die im Einzelnen künftig durch ausführlichere Untersuchungen ergänzt werden müssen.

II.

Im Altnordischen gibt es keinen Begriff für das Wort „Schatz“; das altnordische *skattr* bedeutet „Abgabe“ oder „Steuer“ (43; 46).⁷ Daher stellt sich zunächst die Frage, wie überhaupt ein Schatz beschrieben wird. Um dieses Problem zu klären, wenden wir uns dem Schatz zu, der in der Egils saga beschrieben ist. Diese wohl berühmteste Schatzdarstellung in der altnordischen Literatur ist zugleich auch die ausführlichste. Sie setzt damit ein, daß Egil, ein häßlicher und habgieriger, aber auch außerordentlich starker und dichterisch begabter Mann, auf einem Wikingerzug in Kurland eine große Kiste erbeutete, die randvoll mit Silber war und zuvor in der Kammer eines Bauern neben weiteren Schätzen und viel Silber gestanden hatte (6). Später kämpften Egil und sein Bruder Þórólf in der Schlacht von Vínheiðr im Dienst des englischen Königs Aðalstein (Æthelstan, reg. 924-939). Þórólf fiel dabei, weshalb Egil von Aðalstein zwei schwere Kisten voller Silber erhielt, die er zum größeren Teil auf Island seinem Vater als Sohnesbuße übergeben, zum kleineren Teil aber zwischen Þórólfs übrigen Verwandten und sich selbst aufteilen sollte (7). Darüber hinaus überreichte Aðalstein noch insgesamt drei Goldarmringe an Egil, zwei davon als Dichterlohn für eine Drápa, in der er u.a. die Freigebigkeit des Königs gepriesen hatte (7; 8). Obwohl Egil nun über eine „ungeheuer große Menge Geld“ (*ógrýnni fjár*) verfügte, behielt er das gesamte Silber Aðalsteins nach der Rückkehr nach Island für sich (9). Er führte die beiden Kisten immer mit (10). Allerdings forderte Skalla-Grím, Egils Vater, ihn später dazu auf, das Geld Aðalsteins herauszugeben. Egil verweigerte dies jedoch mit der Begründung, sein

Vater habe selbst noch eine oder zwei Kisten voller Silber und bedürfe somit keines weiteren Geldes (11). Daraufhin ritt Skalla-Grím abends mit einer Kiste und einem Bronzekessel fort, verbarg seinen Schatz und starb noch in derselben Nacht nach seiner Rückkehr. Die Leute spekulierten, er habe das Geld in ein Moor geworfen und mit einem großen Stein markiert (12). Egil aber bestattete seinen Vater in einem Grabhügel gemeinsam mit dessen Pferd, Waffen und Schmiedewerkzeugen, gab ihm jedoch keine weitere bewegliche Habe bei (13). Weit großzügiger zeigte er sich Arinbjörn gegenüber, einem befreundeten Hersen, der Egil in der Auseinandersetzung mit dem norwegischen König Eirík blóðøx (reg. 933-935) beigestanden hatte. Egil schenkte Arinbjörn dafür zwei der drei Goldringe, die er einst von Aðalstein erhalten hatte, und bekam im Gegenzug ein kostbares Schwert (14). Unter den Geschenken, die Egil von Arinbjörn erhielt, befand sich auch ein wertvolles fußlanges Seidengewand, das Þorstein, Egils ungeliebter Sohn, für einen Thingbesuch einmal heimlich einer der Kisten entnahm. Als Egil dies entdeckte, fühlte er sich von seinem Sohn betrogen (15). Egil dachte mit zunehmendem Alter daher darüber nach, wie er seinen Schatz vernichten könnte, und verfiel auf den Gedanken, die Kisten voller englischen Silbers (*ensku silfri*) auf dem Gesetzesberg zu verstreuen und sich dann an den darum entstehenden Auseinandersetzungen zu erfreuen. Dieses Ansinnen konnte ihm allerdings ausgedredet werden (16). Mit Hilfe von zwei Knechten transportierte Egil daraufhin die beiden Silberkisten fort und verbarg sie. Die Knechte tötete er hinterher. So konnte niemand den Niederlegungsort verraten, zumal auch Egil selbst sich darüber ausschwig (17). Im Herbst darauf verstarb er. Die Egils saga berichtet daraufhin noch von vielen Spekulationen, wo Egil seinen Schatz verborgen haben könnte.

III.

Die Darstellung von Egils Schatz läßt sich in drei Abschnitte unterteilen: 1. Schatzerwerb, 2. Schatzverwahrung bzw. vermehrung und 3. Schatzverbergung bzw. verlust. Diesen Abschnitten folgend werden nun die weiteren Schatzdarstellungen behandelt, die auf der Grundlage der Begrifflichkeit der Egils saga

7. Engeler, Geldwörter (wie Anm. 5), S. 161f. - Die Zahlenangaben in den Klammern beziehen sich hier und im folgenden auf die Nummern der im Anhang aufgeführten Textstellen, denen kurze Informationen zu Datierung und Edition beigegeben sind.

ermittelt wurden. Wichtige Stichwörter sind dabei als allgemeine Bezeichnungen fé, nämlich Geld bzw. Besitz⁸, *lausafé*, also bewegliche Habe oder Geld und *gripr* (Kostbarkeit). Zur Bezeichnung von Geldmaßeinheiten dienten *penningr* (Münze, Pfennig)⁹ und *mörk* (Mark)¹⁰ sowie als Wörter für Edelmetall *gull* (Gold) und *silfr* (Silber). Um vom bloßen Geldbegriff zum Schatzbegriff zu werden, mußte ein solches Substantiv durch eine Mengenbezeichnung erweitert sein, die auf die große Masse des Verborgenen hindeutete, wie etwa *mikit* (viel) oder *ógrynmi*, eine ungeheure Menge. Als Bezeichnungen für Schatzbehälter sind *kista* (Kiste oder Truhe), *mjóðdrekka* (Schmuckkasten und ebenfalls Truhe) und *eirkitill* (Bronzekessel) aufgetreten. Die Schatzverbergung wurde darüber hinaus meist mit dem Verb *fela* (verstecken bzw. verbergen) verbunden; der verborgene Schatz selbst durch *haugeldr* (Hügelfeuer) verraten. Damit ist das Begriffsfeld abgesteckt, in dessen Rahmen im Altnordischen ein Schatz auftritt.

1. Formen des Schatzerwerb sind in verschiedenen Zusammenhängen dargestellt. So wird in der Landnámabók von Arneið erzählt, die verschleppt und dann von Ketil für viel Geld als Frau gekauft worden war. Sie fand eine große Menge Silber unter einer Baumwurzel, woraufhin Ketil ihr anbot, sie gegen den Schatz einzutauschen und sie zu ihren Verwandten zurückzubringen (2). Die Belegstelle macht deutlich, daß Frauen in den Augen der mittelalterlichen Sagaverfasser oder -kompilatoren das Wertäquivalent eines Schatzes und somit selber „Schätze“ sein konnten.¹¹ Überhaupt war es nach der Überzeugung der Sagaliteratur „Sitte reicher Leute“ (*ríkra manna siðr*), auf Kriegszügen ihr Geld zu gewinnen (35). Es wird z.B. in der Njáls saga geschildert, daß Njáls engster Freund Gunnar den Verbergungsort eines Wikingerschatzes verraten bekommen sollte, wenn er dessen Besitzer besiegen und töten könnte (38f.). Doch auf den Auslandsfahrten ließ sich viel Gewinn genauso gut im Dienst fremder Herrscher machen. Dies wird neben der Egils saga ebenfalls in der Heimskringla über König Harald Hardråde erzählt, der bei dem byzantinischen Kaiser soviel Gold erhielt, daß es auf einer Rindschaut ausgebreitet werden mußte. Den Menschen, die dies sahen, schien es sehr erstaunlich, daß in Skandinavien derartig viel Gold an einer Stelle zusammenkommen konnte (25). Auch das Motiv des Schatzerwerbs durch Dichtung ist außerhalb der Egils saga noch einmal in der Heimskringla belegt, wo der „Skaldenverderber“ Eyvind eine Drápa über alle Isländer dichtete und dafür von jedem Bauern eine Münze erhielt (22). Eine weite-

re Möglichkeit zum Schatzerwerb bot außerdem der Grabraub, ein recht häufiges Motiv in den späten Isländersagas. Während in der Flóamanna saga die Knechte, die einen Grabhügel beraubt hatten, drei Mark Strafe zahlen mußten und davongejagt wurden (42), wird der Grabraub in der Grettis saga und in der Harðar saga toleriert (44f.; 48). In diesen Sagas ist der Schatzerwerb mehrfach mit dem Kampf gegen den Geist des früheren Schatzbesitzers verbunden (45). Dieser Schatzhüter kann auch in Drachenform auftreten (47).

2. Die Verwahrungsarten der Schätze sind weniger häufig in der Sagaliteratur beschrieben. Einmal erworben, wurden die Schätze nicht selten zu Streitobjekten (1; 37). Wie schon in der Egils saga ist daher in der Vápnfirðinga saga eine stete Sorge um den Schatz festzustellen. Sie äußert sich in dessen ständiger Bewachung, indem die Schatzkisten immer mitgeführt werden und ihre Besitzer häufig darauf sitzen (31), selbst noch im Tode (45). Neben der Furcht vor dem Verlust des Schatzes kommt in den Sagas aber auch die Darstellung vor, daß große Geldmengen öffentlich präsentiert werden und dadurch das Prestige des Besitzers hervorgehoben werden soll, beispielsweise bei einem Thingbesuch (34). Die öffentliche Darstellung von Reichtum war zur sozialen Positionierung notwendig, wie Timothy Reuter festgestellt und dies auf die Kurzformel „I display, therefore I am“ gebracht hat.¹² Aus ähnlichen Gründen wurden die Schätze sicherlich auch im Haus aufbewahrt, sei es in einem Vorratshaus (30) oder Haupthaus (36). Zur Verwahrung des Geldes waren außer Kisten auch Geldbeutel (*fésjóð*) bekannt (24; 27). Neben Geld zählten noch weitere Kostbarkeiten zu den Schätzen, die man sorgfältig verwahrte. Die Bandamanna saga definiert *fé mikit* (viel Geld bzw. Besitz) beispielsweise mit Gold und Silber, Ländereien und Vieh (26). Der Jökuls þátr rechnet darüber hinaus wertvolle Kleidung und „viele selten gesehene Kostbarkeiten“ dazu (49; auch 39). Dieses im Haus verwahrte Vermögen wurde im Gefahrenfall durch Verbergung etwa im Wald zum Schatz (23: *en lið allt flyði á skóga ok eyddi byggðina at fé öllu*).

8. Vgl. Engeler, *Geldwörter* (wie Anm. 5), S. 64-76.

9. Vgl. Engeler, *Geldwörter* (wie Anm. 5), S. 146-157.

10. Vgl. Engeler, *Geldwörter* (wie Anm. 5), S. 115-127.

11. Vgl. auch Stafford, P.: Queens and Treasure in the Early Middle Ages, in: Tyler (Hrsg.), *Treasure* (wie Anm. 3), S. 61-82, hier S. 63.

12. Reuter, T.: 'You Can't Take It With You': Testaments, Hoards and Moveable Wealth in Europe, 600-1100, in: Tyler (Hrsg.), *Treasure* (wie Anm. 3), S. 11-24, hier S. 15f.

3. Das Motiv der Schatzverbergung ist in der Sagaliteratur das am weitesten verbreitete Schatzmotiv. Analog zu der archäologischen Terminologie werden die Belege für Schatzverbergungen hier daher noch einmal in Beschreibungen a. reversibler und b. irreversibler Deponierungen sowie c. Grabbeigaben unterteilt.¹³

a. Das Vergraben von Geld in der Erde zu späterem Gebrauch war von wenig freigebigen Interessen diktiert und wurde somit als Indiz für Habgier bzw. Geiz betrachtet (21). Dennoch konnte es gute Gründe dafür geben, wie z.B. die Gefahr, die von Kriegszügen auf den Besitz ausging. Deshalb wurde die bewegliche Habe bzw. das Geld in der Erde oder in Geröllfeldern verborgen (5). Neben Kriegszügen sind in den Sagas ebenfalls politische Veränderungen eine logische Erklärung für das Niederlegen von Schätzen. So schildert die *Ynglinga saga*, daß nach dem Tod des schwedischen Königs Aun dessen Schatzmeister Tunni eine große Menge Geld nahm und in der Erde verbarg. Nachdem Auns Sohn Egil König geworden war, behandelte er Tunni wie einen Knecht, worauf dieser mit vielen weiteren Knechten fortlief, den Schatz barg, das Geld an seine Männer verteilte und sich zu ihrem Anführer wählen ließ. Im weiteren Verlauf gelang es Tunni und seinen Leuten dann sogar, König Egil zeitweilig zu vertreiben und viele seiner Leute zu töten (20). Der Schatz ließ sich somit durch seine Verteilung im rechten Augenblick zur Durchsetzung politischer Ziele verwenden.¹⁴ Auch Raub- und Diebesgut wurde den Sagas zufolge der Erde anvertraut: Die Wikinger, denen Gunnar ihren Schatz in der *Njáls saga* abnahm, hatten Gold und Silber, Kleider und gute Waffen im Wald unter dichten Zweigen verborgen (39); ein diebischer Schmied dagegen versteckte laut der *Fóstbrœðra saga* seinen gestohlenen Besitz an mehreren verschiedenen Orten (40). Besonders häufig wurden Schätze jedoch vor Schiffahrten der Schatzbesitzer verborgen (3; 32; 33; 41). Die Trennung von dem Schatz bedeutete ganz offensichtlich die Erwartung eines schlechten Ausgangs der Fahrt (32), denn es läßt sich mehrfach belegen, daß die Ehefrauen der Schatzbesitzer sich nach einer Schatzverbergung weigerten, an der Fahrt teilzunehmen (3; 41).

b. Neben den beiden in der *Egils saga* beschriebenen Schätzen, die so verborgen wurden, daß sie nicht wieder aufgefunden werden konnten, sind noch

weitere Schätze irreversibel niedergelegt worden. In der *Landnámabók* etwa verbarg der reiche Ketilbjörn seinen Schatz mit Hilfe eines Knechtes und einer Magd im Gebirge und tötete daraufhin die beiden Mitwisser (4). In der *Ynglinga saga* ist die irreversible Schatzniederlegung dadurch erklärt, daß Odin gesagt habe, ein jeder könne in Walhall diejenigen Dinge genießen, die er vor seinem Tod selbst in der Erde verborgen hatte (18). Das Christentum führte allerdings zu einem anderen Schatzverständnis; so stellt die *Bandamanna saga* dar, ein Mann habe kurz vor seinem Tod noch versucht, das Geheimnis eines verborgenen Schatzes einem Priester mitzuteilen (28).

c. Die *Vatnsdœla saga* bezeichnet es geradezu als Sitte reicher Leute, ihr Geld nicht zu vererben, sondern in ihrem Grabhügel mitbestatten zu lassen (35). Dementsprechend ist gelegentlich beschrieben, daß viel oder einmal auch weniger (29) Geld bzw. Besitz in die Grabhügel gegeben wurde. Die *Ynglinga saga* beschreibt, wie nach Freys Tod im Glauben, er lebe noch, drei Jahre lang Gold, Silber und Kupfermünzen als Opfergaben in dessen Hügel gegeben wurden (19). Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß in der *Grettis saga* die Ansicht geäußert wird, daß dasjenige Geld schlecht angewendet sei, das man in der Erde versteckt oder in Hügeln verborgen habe (45). Die *Grettis saga*, die um 1320/30 entstanden ist, macht mit dieser Ansicht ein neues, ökonomisch orientiertes Schatzverständnis in der altnordischen Literatur geltend, daß Schätze besser von den Lebenden als von den Toten genutzt werden können. Dagegen erklärt die *Heimskringla*, die um 1230 kompiliert wurde, wie eben gesehen, eine Schatzverbergung noch mit einem angeblich in mythischer Vorzeit von Odin erlassenen Gesetz, demzufolge der in der Erde verborgene Besitz dem Toten in Walhall zur Verfügung stehen sollte. Darauf nimmt die vor 1280 verfaßte *Vatnsdœla saga* Bezug, wenn sie von den alten Zeiten spricht, als Schätze nicht vererbt, sondern dem jeweiligen Besitzer mit ins Grab gelegt wurden.

13. Geißlinger, H.: s.v. „Depotfund, Hortfund“, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 5, Berlin/New York, 1984, S. 320-338.

14. Reuter, Testaments (wie Anm. 12), S. 15.

IV.

Aber gibt diese Entwicklung des Schatzmotivs die historische Realität wider? Will man die altnordische Sagaliteratur als historische Quelle benutzen, ist Vorsicht geboten. Kurt Schier hat diesbezüglich zu den Isländersagas geschrieben:

„Wenn eine Saga Dinge des Alltagslebens beschreibt, spiegeln sich darin oft nicht die Verhältnisse des 10. Jahrhunderts, sondern die des 12. oder 13. wider. Vor diesem Hintergrund erscheint schon die Frage, ob die Isländersagas Historie oder Fiktion sind, als falsch gestellt: Sie sind in der Regel beides, wobei es jedoch der Klärung bedarf, was jeweils unter ‚Historie‘ und ‚Fiktion‘ zu verstehen wäre. [...]“¹⁵

Über die Tatsache, daß die Isländersagas vielfach Fiktives enthalten, darf auch deren Stil nicht hinwegtäuschen, der durch zahlreiche Quellenberufungen sowie die Nennung von Ortsnamen und deren Deutung in Verbindung mit den Ereignissen, die in der Saga geschildert sind, den Eindruck objektiver Geschichtsschreibung erwecken kann.¹⁶ Ungeachtet dieser Skepsis lassen sich einzelne Aussagen der Schatzmotivik in der Sagaliteratur durch archäologische Untersuchungen im skandinavischen Raum bestätigen. So hat Majvor Östergren für Gotland festgestellt, daß sich die Edelmetalldepots besonders häufig innerhalb von Häusern befunden haben, was dem Zeugnis der Sagas entspricht.¹⁷ Auch Nicks bzw. Pecks wurden in der altnordischen Sagaliteratur schon genannt: In der Haralds saga der Heimskringla spricht Snorri von Münzen, die „weiß im Einschnitt“ (hvítir í skor), also guthaltig waren (22).¹⁸ Darüber hinaus hat bereits Hatz darauf aufmerksam gemacht, daß auf Island und Norwegen im Gegensatz zu Dänemark und Schweden mehr angelsächsische als deutsche Münzen in den Funden vorkommen, was sich mit den Erwähnungen englischen Silbers in den Sagas deckt.¹⁹

Der Übergang von einem „religiösen“ zu einem „ökonomischen“ Schatzverständnis in den Sagas²⁰ könnte sich ebenfalls historisch erklären lassen: Das 13. Jahrhundert, in dessen Verlauf eine „Kommerzielle Revolution“ stattfand, erforderte immer mehr Silber für den Handel. Noch dazu sank ab etwa 1330/1340 die europäische Silberausbeute beträchtlich.²¹ Dementsprechend wurde in der zeitgenössischen kontinentaleuropäischen Literatur die Hortung von Geld zunehmend kritisch betrachtet; Beispiele dafür sind

Thomas von Aquin (1224/25-1274)²² und der französische Gelehrte Nicolas Oresme (um 1320-1382). Oresme verwies um 1358 indirekt sogar darauf, daß bei Edelmetallmangel alles Gold und Silber, das man den Toten mitzugeben pflege, abgeliefert und vermünzt werden solle. Denn, so schreibt er, „es sei eine Sünde, [das Edelmetall] nutzlos in den dunklen Stätten der Toten zurückzulassen, weil man damit das Leben der Menschen unterstützen könne.“²³

Die Entwicklung des Schatzmotivs in der altnordischen Sagaliteratur fügt sich, das sei abschließend noch festgestellt, in mehreren Punkten in die allgemeinen Trends ein, die Wolfgang Schmid für das kon-

15. Schier, K. (Hrsg.): *Egils Saga. Die Saga von Egil Skalla-Grimsson* (Saga. Bibliothek der altnordischen Literatur), München, 1996, S. 13.
16. Vgl. zur Egils saga hierzu Beck, H.: Erzählhaltung und Quellenberufung in der Egils saga, in: *Skandinavistik. Zeitschrift für Sprache, Literatur und Kultur der nordischen Länder*, 3, 1973, S. 89-103.
17. Östergren, M.: *Mellan stengrund och stenbus. Gotlands vikingatida silverskatter som boplatssindikation* (Theses and Papers in Archaeology, 2), Stockholm, 1989. - Torun Zachrisson und Cecilia von Heijne haben diesen Befund auf den gesamten ingarör ausgeweitet, vgl. Zachrisson, T.: *Gård, gräs, gravfält. Sammanhang kring ädelmetalldepåer och runstenar från vikingatid och tidigmedeltid i Uppland och Gästrikland* (Stockholm Studies in Archaeology, 15), Stockholm, 1998, und von Heijne, C.: De vikingatida fynden från Glemminge och Stora Slågarp i nytt ljus, in: *Svensk Numismatisk Tidskrift*, 2000, S. 198-199.
18. Zu diesen Prüfspuren zuletzt jeweils mit weiterer Literatur Duczko, W.: Test or Magic? Pecks on Viking-Age silver, in: R. Kiersnowski u.a. (Hrsg.): *Moneta Mediaevalis. Studia numizmatyczne i historyczne ofiarowane Profesorowi Stanislawowi Suchodolskiemu w 65. rocznicę urodzin*, Warszawa, 2002, S. 193-208 mit Hinweis auf diese Textstelle (S. 203) und Kilger, Chr.: Vad säger egentligen pecks och böjningar? Tankar kring metodiska och teoretiska frågor angående sekundära individuella data och silverhanteringen under vikingatiden, in: *Nordisk Numismatisk Unions Medlemsblad*, 1-2 Februar 2003, S. 3-12, dazu Kommentar von B. Malmer ebd. S. 12f.
19. Hatz, Handel (wie Anm. 1), S. 93. - Zu den äußerst seltenen isländischen Funden der Wikingerzeit zuletzt Holt, A.: Fynd av mynt från vikingatiden på Island, in: J. Chr. Moesgaard/P. Nielsen (Hrsg.): *Ord med mening. Festskrift til Jørgen Steen Jensen 1. november 1998*, Taastrup, 1998, S. 45-47.
20. Vgl. oben, III.3.c.
21. Spufford, P.: *Money and its use in medieval Europe*, Cambridge u.a., 1988, S. 109-131 u. S. 240. Zu dem Einfluß der „Kommerziellen Revolution“ auf die isländischen Verhältnisse siehe Byock, J.L.: *Medieval Iceland. Society, Sagas, and Power*, Berkeley u.a., 1998, S. 89f. Ebd. S. 79 findet sich ein Hinweis auf Silberknappheit auf Island bereits im 11. Jahrhundert.
22. Wittreck, F.: *Geld als Instrument der Gerechtigkeit. Die Geldrechtslehre des Hl. Thomas von Aquin in ihrem interkulturellen Kontext* (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, N.F., 100), Paderborn u.a., 2002, S. 387-390.
23. [...] *culpe genus esse inutiliter in abditis relinquere mortuorum, unde se uita potest sustentare uiuentium*. Oresme, Kap. 2; Johnson, Ch.: *The De Moneta of Nicholas Oresme and English Mint Documents*, London, 1956, S. 6. - Lapidus, A.: Metal, Money, and the Prince: John Buridan and Nicholas Oresme after Thomas Aquinas, in: *History of Political Economy*, 29, 1997, S. 21-53, hier S. 33.

continentaleuropäische Schatzverständnis herausgearbeitet hat.²⁴ Eine „Tendenz zur Profanierung“ zeigt sich darin, daß die Schätze vor allem in Form von Grabbeigaben kaum religiös erklärt werden. Eher stellen diese Beigaben Statussymbole dar und zeugen vom Glück des Schatzbesitzers, ähnlich wie die von Schmid behandelte Funktion als Herrschaftszeichen. Doch auch der Status spielt eine zunehmend geringere Rolle, was schon die *Vatnsdæla saga* rückblickend vermerkt hat. Wichtig wird dagegen der ökonomische Wert; (heidnische) Gräber zu plündern ist immer weniger verwerflich. Die „Öffentlichkeit“ der Schätze nimmt ab; sie werden kaum noch in den Wohnhäusern verwahrt und vielmehr in Höhlen versteckt. Eine

magische bzw. übernatürliche Komponente läßt sich entgegen Schmid's Beobachtungen für den kontinentaleuropäischen Raum in der altnordischen Sagaliteratur vor Beginn des 14. Jahrhunderts nicht erkennen; erst danach treten Untote und Drachen auf, die ihre jeweiligen Schätze verteidigen. Das Menschenbild der Sagas ist im Zusammenhang mit Schätzen fast ausschließlich auf vornehme Leute (*göfga menn*) oder gar Könige bezogen. Die Besitzer der Schätze sind meist Männer. Allerdings schildert die *Landnámabók* einmal auch eine Frau als Finderin eines Schatzes. Anders als auf dem Kontinent gefährden die Schätze kaum das Seelenheil des Besitzers, lassen ihn aber habgierig werden.

-
24. Vgl. Schmid, *Jagd* (wie Anm. 4), S. 399, dort auch die folgenden Zitate.
25. Die Datierungsangaben sind im einzelnen vielfach stark umstritten und können hier nicht hinreichend differenziert dargestellt werden. Sie folgen den einschlägigen Lexikonartikeln im *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, dem *Kulturbistorisk Leksikon for nordisk middelalder*, sowie bei Pulsiano, Ph. (Hrsg.): *Medieval Scandinavia. An Encyclopedia*, New York u. London, 1993, und Simek, R./ Pálsson, H.: *Lexikon der altnordischen Literatur*, Stuttgart, 1987.
26. *Íslenzk forrit*, Reykjavík: Hið íslenzka fornritafélag.
27. Hier handelt es sich allerdings um einen Beleg aus Fassung C, die erst im 14. Jh. aus der *Ljósvetninga saga* des 13. Jh. und weiteren Texten kompiliert wurde. Überliefert ist diese Fassung in einem Pergamentkodex, der im 15. Jh. geschrieben wurde.
28. Gering, H. (Hrsg.): *Finnboga saga hins ramma*, Halle an der Saale, 1879.
29. Kålund, K. (Hrsg.): *Gull-Þóris saga eller Þorskfirðinga saga* (Samfund til Udgivelse af gammel Nordisk Litteratur, 26), København, 1898.

Anbang: Textstellen

Nr.	Datierung ²⁵	Belegstelle	ÍF ²⁶	
1.	schildert Landnahmezeit um 900; Urfassung um 1100; hauptsächlich 3 Textzeugen des 14. Jh.	Landnámabók, S 114	I, S. 154	
2.		Landnámabók, S 278	I, S. 295	
3.		Landnámabók, S 376	I, S. 376	
4.		Landnámabók, S 385/H 338	I, S. 385f.	
5.	handelt im 9.-13. Jh.; entstanden um 1200; Handschriften um 1250	Orkneyinga saga, 106	34, S. 284f.	
6.	schildert 10. Jh. (Kg. Aethelstan, † 939); entstanden um 1220; 3 Textzeugen ca. 1250 bis ca. 1350	Egils saga Skalla-Grímssonar, 46	2, S. 117f.	
7.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 55	2, S. 144f.	
8.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 55	2, S. 147	
9.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 56	2, S. 151	
10.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 56	2, S. 161	
11.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 58	2, S. 173f.	
12.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 58	2, S. 174	
13.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 58	2, S. 175	
14.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 61	2, S. 194f.	
15.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 79	2, S. 274	
16.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 85	2, S. 296f.	
17.		Egils saga Skalla-Grímssonar, 85	2, S. 297f.	
18.		schildert mythologische Anfänge bis etwa 1077; entstanden um 1230; 5 Textzeugen ab Mitte 13. Jh.	Heimskringla: Ynglinga saga, 8	26, S. 20
19.			Heimskringla: Ynglinga saga, 10	26, S. 24
20.			Heimskringla: Ynglinga saga, 25	26, S. 51
21.		(Kg. Haraldr gráfeldr, reg. 960-975)	Heimskringla: Haralds saga gráfeldar, 1	26, S. 200
22.			Heimskringla: Haralds saga gráfeldar, 16	26, S. 221f.
23.	(Kg. Olaf der Heilige, reg. 1016-1030)	Heimskringla: Óláfs saga helga, 9	27, S. 10	
24.		Heimskringla: Óláfs saga helga, 139	27, S. 252	
25.	(Kg. Haraldr harðráði, reg. 1046-1066)	Heimskringla: Haralds saga Sigurðarsonar, 24	28, S. 100	
26.	um Mitte 13. Jh. verfaßt	Bandamanna saga, 2	7, S. 298	
27.		Bandamanna saga, 7	7, S. 329	
28.		Bandamanna saga, 12	7, S. 361	
29.	acht Generationen einer Familie 9.-11. Jh.; um 1250 verfaßt	Laxdæla saga, 26	5, S. 73	
30.		Laxdæla saga, 46	5, S. 140	
31.	Mitte des 13. Jh. entstanden	Vápnfirðinga saga, 4	11, S. 28	
32.	9. Jh.; Mitte des 13. Jh. entstanden	Víga-Glúms saga, 6	9, S. 19	
33.	verfaßt Mitte/2. Hälfte 13. Jh.	Eiríks saga rauða, 5	4, S. 213	
34.	handelt 990-1066; verfaßt um 1260 ²⁷	Ljósvetninga saga, 14	10, S. 33	
35.	bis frühes 11. Jh.; entstanden 1260-1280	Vatnsdæla saga, 2	8, S. 5	
36.		Vatnsdæla saga, 28	8, S. 75	
37.		Vatnsdæla saga, 43	8, S. 114f.	
38.	verfaßt um 1280; älteste Handschriften um 1300	Brennu-Njáls saga, 30	12, S. 80	
39.		Brennu-Njáls saga, 30	12, S. 81	
40.	spielt Anfang 11. Jh.; entstanden gegen Ende des 13. Jh.	Fóstbræðra saga, 13	6, S. 186ff.	
41.	zu Beginn des 14. Jh. verfaßt	Flóamanna saga, 9	13, S. 248	
42.		Flóamanna saga, 12	13, S. 252	
43.	im I. Viertel des 14. Jh. entstanden	Finnboga saga ramma, 12	—, S. 27	
44.	handelt im 10. Jh.; entstanden 1320-1330	Grettis saga Ásmundarsonar, 18	7, S. 57	
45.		Grettis saga Ásmundarsonar, 18	7, S. 57-60	
46.	handelt 884-1031; entstanden ca. 1350	Eyrbyggja saga, 29	4, S. 76f.	
47.	entstanden im 14. Jh., beruht auf Fassung des 13. Jh.	Gull-Þóris saga, 4	— ²⁹ , S. 13f.	
48.	unhistorisch; entstanden im 14. Jh.	Harðar saga, 15	13, S. 41	
49.	im 15. Jh. entstanden	Jökuls þátrr Búasonar, 2	14, S. 52	